

Zum Angriffsverhalten von Wacholderdrosseln. — Im Orn. Beob. 65/1968: 25 wirft PETER WILLI die Frage auf, ob das Kotspritzen im Angriffsverhalten resp. Abwehrverhalten von Wacholderdrosseln *Turdus pilaris* einen Hinweis auf die Herkunft des betreffenden Vogels biete, da diese Verhaltensweise bisher wohl aus Skandinavien bekannt geworden sei, aus unserem Lande aber nur in einem Fall. Hierzu seien nachstehend entsprechende Beobachtungen aus den Jahren 1962 bis 1966 festgehalten: Während der Sommerferien 1962 im Diemtigtal, Berner Oberland, 1200 m, nahm ich meinen damals fünfjährigen Sperber *Accipiter nisus* gelegentlich auf der Hand zu einem Spaziergang mit. Dabei setzte ich den Vogel einmal 50 m vor einem Waldrand auf einen Baumstrunk, knüpfte den Lederriemen um eine Wurzel und entfernte mich beerensuchend. Da flog erst schackernd, zuletzt mit heiserem Schnarren, eine Wacholderdrossel aus den Fichten heraus und stiess mehrmals sehr nahe (30 cm) über den Sperber hin, wobei sie nach jedem einzelnen Anflug zum Waldrand zurückkehrte, kurz absetzte und von neuem startete. Beim Aufnehmen meines Vogels bemerkte ich, dass dieser ziemlich ausgiebig mit Kot verspritzt war. Die klebrige, blass rötlichgraue Masse hielt sich mehrere Tage und veranlasste den Sperber zu fortwährendem Gefiederputzen. — Zwei Jahre später fütterte ich allabendlich am gleichen Ferienort einen jungen Wanderfalken *Falco peregrinus* auf der Faust. Etwa am 10. Juli begann eine einzelne Wacholderdrossel, die in einer nahen Bergahorngruppe Junge hatte, auf den Falken zu hassen, wobei ausser dem Greifvogel auch ich vom klebrigen Kot abbekam. Das wiederholte sich auch an den folgenden Abenden, so dass ich meinen Standort auf die andere Seite des Stalles verlegte. — 1966 trug ich an einem Maimorgen meinen Hühnerhabicht *Accipiter gentilis* auf einem Spaziergang den Gäbelbach (Gde. Bern) entlang. Die Bewohner der dortigen kleinen Wacholderdrosselkolonie warnten anhaltend, flogen jedoch nicht an, solange der Habicht auf meiner Hand sass. Als ich ihn versuchsweise 30 m vom Gehölzsaum entfernt auf einen Stock abstellte und mich etwas zurückzog, erfolgten sofort Anflüge von drei Drosseln, und der Greifvogel war auf Kopf, Nacken und Rücken mit Kot bekleckst.

Aus den bisherigen Beobachtungen schliesse ich, dass hiesige Wacholderdrosseln während der Aufzuchtzeit bei der Annäherung von Mensch oder Hund zum Nestareal wohl warnen und unruhig hin- und herfliegen, dass sie aber durch einen Greifvogel ungleich stärker provoziert werden und dann bei ihrem «Hassen» eben auch Kot spritzen. Die erstaunliche Treffsicherheit wird sich aus der anschwellenden Erregung beim Anflug ergeben, die ihr höchstes Mass dort erreicht, wo die Aggressivität des Anfluges in nächster Nähe des Greifvogels in Flucht umschlägt und gleichzeitig die Darmentleerung erfolgt.

HANS HERREN, Bümpliz

Vorräte von Arvennüssen für die Jungenaufzucht beim Tannenhäher. — Im lockeren Bergwald unterhalb Balisalp (Hasliberg) fanden wir am 22. Mai 1967 auf etwa 1600 m ü.M. einen jungen aus dem Nest gefallenen Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes*, der noch nicht fliegen konnte; die Handschwingen steckten noch zur Hälfte in den Blutkielen. Sein Kropf war prall gefüllt mit Arvennüssen. Einige davon würgte er aus, als ich ihn ergriff. Er dürfte wohl kurze Zeit zuvor gefüttert worden sein. Beide Altvögel waren in der Nähe und warnten. Das Nest fanden wir nicht, da die Fichten hier ziemlich hoch und stark mit Bartflechten bewachsen sind. Da es in dieser Gegend keine Arven gibt, erstaunte uns der Kropfinhalt des Jungvogels sehr. Die nächsten Arven befinden sich auf der Engstlenalp, gut 10 km vom Fundort des jungen Tannenhähers entfernt.

Da die Arvenbestände im Spätsommer und Herbst von den Tannenhähern restlos geplündert werden, ist es ausgeschlossen, dass das Futter um diese Jahreszeit direkt von den Arven auf der Engstlenalp geholt worden wäre. Die Vögel scheinen vielmehr irgendwo, möglicherweise in der Nähe des Brutplatzes, Depots mit den Früchten anzulegen und diese dann im kommenden Frühjahr zur Aufzucht der

Jungen zu verwenden. Die Tannenhäher finden nach dieser Annahme also die Plätze, wo die Nüsschen versteckt sind, später wieder. Bemerkenswert ist noch, dass der Boden am 22. Mai noch mit 60 bis 80 cm Schnee des vergangenen Winters bedeckt und nur unter den Fichten aper war. — Auch A. SCHIFFERLI, Sempach, und P. O. SWANBERG, Skara, gelangen im Nationalpark im Frühsommer Beobachtungen über die Verwendung gehorteter Arvennüsschen als Futter für junge Tannenhäher (mündl. Mitt.). Mit diesen Feststellungen ist nun der Beweis erbracht, dass auch die schweizerischen Tannenhäher vorjährige Arvennüsschen an ihre Jungen verfüttern, wie es GLUTZ (Orn. Beob. 53/1956: 39) vermutet.

Im Herbst trifft man im Arvenbestand auf der Engstlenalp immer zahlreiche Tannenhäher an, die mit prall gefülltem Kropf fortfliegen. Die gleiche Beobachtung konnte ich im vergangenen Oktober auch im Aletschwald machen. Als die Arven dort um Mitte Oktober keine Zapfen mehr besaßen, da alle von den Tannenhähern geholt worden waren, suchten die Vögel auch noch am Boden unter den Bäumen nach heruntergefallenen Früchten. — Am 13. August 1968 traf ich im Aletschwald neben mehreren einzelnen Vögeln auch zwei Familien mit Jungen, die noch bettelten und wiederholt von Altvögeln mit Nüsschen aus dem Kropf gefüttert wurden. Die Jungen versuchten ebenfalls, Arvenzapfen aufzuhacken, aber sie gaben den Versuch jedesmal bald wieder auf und bettelten bei den Alten um Futter.

HANS KUNZ-PLÜSS, Meiringen

Vom Verhalten des Haussperlings. — Unsere gewöhnlichen Spatzen *Passer domesticus* sind anpassungsfähiger, findiger als die meisten Vögel von ungefähr gleicher Grösse. Geradezu fabelhaft wirkt die Erzählung von CLAIRE KIPPS «Clarence der Wunderspatz». Beachtenswert ist auch folgendes Erlebnis: Am 12. Mai 1968 gehen wir am Schaffhauser Rheinweg in Basel spazieren. Auf dem Eisengeländer zwischen Trottoir und Böschung sitzt ein junger Spatz. Während wir stehen bleiben, warnt über unseren Köpfen ein alter Spatz. Unser Hund kommt und wir sehen mit Schrecken, dass der junge Spatz gegen den Rhein hinaus fliegt. Ein alter Spatz hat das auch bemerkt, saust dem Jungen nach und stösst wirklich und tatsächlich leicht gegen den jungen Spatz so, dass dieser augenblicklich in umgekehrter Richtung zum Geländer zurückfliegt. Es ging viel zu schnell, als dass wir erkennen konnten, wie der Altvogel im Einzelnen manövrierte. Aber deutlich war es ein leichter Zusammenstoss!

HANS EDUARD RIGGENBACH, Basel

Metallteilchen im Magen einer Reiherente. — Am 5. Januar 1968 erhielt ich von Herrn JOSEF HOFER, Fischermeister, ein Reiherenten-♀ *Aythya fuligula*, das im Sempachersee bei Nottwil in Ufernähe in einem Fischnetz ertrunken war. Der Magen enthielt neben zahlreichen Eiern von Balchen *Coregonus* und einigen nicht mehr bestimmbareren Wasserpflanzenresten auch Metallteilchen in der Grösse von je 14 mm Länge und 4 mm Breite. Wie ich später feststellen konnte, stammten diese Metallteilchen von Cervelatenden, welche wahrscheinlich von Sportfischern, die an dieser Stelle vom Ufer aus zahlreich dem Fischfang obliegen, ins Wasser geworfen worden waren. — Es lässt sich nicht beurteilen, ob die Reiherente die Metallschlaufen zufällig mit den daranhängenden Wurstenden gefressen oder ob es sich um eine echte Aufnahme von Fremdkörpern gehandelt hat. Aus England, der Camargue und Nordamerika wurde bekannt, dass verschiedene Entenarten am Grund der Gewässer liegende Schrotkugeln fressen, und es ist denkbar, dass die aufgenommenen Fremdkörper der Zerkleinerung harter Nahrungsbestandteile dienen könnten (HOFFMANN 1960, Terre et Vie 107, p. 120—131). Unter den Entenarten, die in der Camargue auf die Anzahl von Schrotkugeln im Magen untersucht wurden (Reiher-, Stock-, Krickente), hält die Reiherente die Spitze, in Nordamerika ist es die der Reiherente nah verwandte Ringschnabelente *Aythya collaris*.

JAKOB HUBER, Oberkirch